

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ersteinst
Christlich. Preuss.
Sonntag.
1700 Wabnahme der Heiligtage

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Freitag den 16. Juni 1893.

№ 68.

Unser Gewerkeverein.

Wenige Wochen noch und wieder geht die organisierte Gehilfenschaft ein gutes Stück Wegs vorwärts: Verlegung der Invaliden- bezw. der Arbeitsunfähigkeits-Unterstützung in den Gewerkeverein. Was vielleicht vor wenigen Jahren noch gar nicht bislütabel gewesen wäre, das ist heute vollendete Thatsache: die Schaffung einer Gewerkeklassen, die in der Lage und auch Willens ist, ihre Mitglieder in allen Fährlichkeiten des so dornenreichen Lebens, seien sie hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder durch dauernde Arbeitsunfähigkeit, zu stützen und vor sicherem Untergehen zu bewahren. Im besondern das Bewußtsein, daß der Gewerkeverein seine Mitglieder auch dann noch schützt, wenn sie außer Stande sind, dem Drange nach Geld als Ausbeutungsobjekt zu dienen — dies Bewußtsein muß und wird die organisierten Kollegen immer mehr und mehr stärken, ihre Reihen vergrößern und in absehbarer Zeit dahin bringen, daß jeder Sturm an dem granitnen Felsen der wahren Humanität machtlos abprallt.

Was ist für uns der Gewerkeverein? In letzter Zeit sind hier und da Stimmen vernehmbar geworden, die in der Voraussetzung, daß sich bei geringem Beitrag eine bessere Agitation behufs Mitgliederergewinnung erzielen ließe, dafür plaidierten, daß sich der Gewerkeverein als solcher möglichst aller „Kassen und Käschchen“ entledigen solle und demgemäß sich nur als — es sei hier offen ausgesprochen — Kampfsverein behufs Erlangung besserer Existenzbedingungen zu bewähren hätte. So berechtigt auch diese Ansicht sein mag, so darf doch gerade von jener Seite nicht vergesen werden, daß selbst der stärkste Kampfsverein nicht in der Lage wäre, etwas nennenswerthes auf die Dauer zu erringen, wenn ihm der Lebensnerv — eine volle, aber sehr volle Kasse fehlte; und eine solche läßt sich bei geringen Beiträgen nicht erreichen. Im weitern dürfen wir uns der Ansicht nicht verschließen, daß mit demselben Augenblick, in dem wir unsere Mitglieder auf außerberufliche Vereinigungen zur Erlangung von Versicherungsprämien in Krankheit, soweit das Gesetz nicht ohnehin schon dazu zwingt, Invaldität usw. hinwiesen, der Haupteffekt der Zusammengehörigkeit in Brüche ginge und seine Stelle der Egoismus der Sonderinteressen einnehmen würde. Denn nicht dadurch, daß unsere Agitatoren imstande wären den uns Fernstehenden zu rufen: „Seht her, hier ist euer Gewerkeverein, der euch bei geringem Beitrage kürzere Arbeitszeit und höhern Lohn zu erringen imstande sein wird!“ würde die Machtsphäre des Gewerkevereins erweitert werden — nein, tausendmal nein, sondern auf dem Wege, den der Verband der Deutschen Buchdrucker jetzt dahinschreitet, werden wir den Kollegen zurufen können: „Hier ist euer

Sort, alle Mann hierher, die ein Herz für sich und ihre Familie haben! Hierher, zum Schutz und Trutz!“

Ja, Schutz und Trutz, wenns so gewünscht wird, haben die organisierten Kollegen in schlechten und ersten Tagen beim Verband immer noch gefunden, und daß es so bleiben wird, wird die Kollegenchaft dadurch aufs neue aussprechen, daß sie zwar die Form der Invalidentkasse verbrennt, aber aus der Asche ein schöneres Kleid entstehen läßt für die, welche eintragen müssen: „Hier sind wir, jüngere Kräfte nehmen unsere Plätze ein! Wir waren treue Mitglieder, jetzt ist die Reihe an Euch!“ Und was kein Gesetz bis jetzt vermochte, wir werden es thun — sie sollen, möglichst von Sorgen befreit, ihren Lebensabend von allen geehrt und von niemand gehaßt in unseren Reihen beschließen! Wohl dem, der es nicht braucht, aber um so schlimmer für den, der dann einsam und verlassen dastünde.

Also nicht über Bord, Herr C. T.-Berlin, mit den „Kassen und Käschchen“, sondern hinein ins große Schiff des Gewerkevereins, das gerade noch diesen Ballast gebraucht, um den stürmischen Wogen Trotz bieten zu können! Oder glauben Sie etwa, daß ein großes Schiff ohne Ballast in stürmischer See besser fährt? Stürmisch sind die Zeiten gerade genug — rings um uns herum Gefahren, wirtschaftliche und soziale — auf uns selbst angewiesen, viel befeindet, werden wir trotzdem und alle dem den Mut nicht verlieren, denn nur an uns selbst liegt es, daß wir wieder ruhigeren, kräftigeren Zeiten entgegengehen, indem wir unsern Gewerkeverein ausbauen und immer wieder ausbauen. Sind auch die Beiträge hoch, so wird nicht verkannt werden, daß die Leistungen denselben voll und ganz entsprechen. Und agitiert jeder einzelne für „Rekruten“, indem er mit Besonnenheit und Milde die uns fernstehenden ermuntert und aufklärt, so kann der Erfolg nicht ausbleiben! Nicht durch Verurteilung Andersdenkender und Andershandelnder, sondern durch Anerkennung des bekannten Ausspruches: „Jeder Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse!“ wird auch der aller-einfachste Vereinskollege Erfolge erzielen.

Und nun zum Schluß an unsere Delegierten die Bitte: „Alles durch uns, Alles für uns, schützt die Veteranen der Arbeit!“

Berlin.

M. Z.

Geschichtliche Buchdruckergedenktage.

Nach dem Wiener Entwurf.

Mal (Raummangels halber verspätet).

Am 2. Mai 1668 fand in Wien das Autodafé eines Buches statt. Es führte den Titel: „Memoria ungaro-Turcici inter Caesares Leopoldum I. et Mahometem IV., Authore Joanne Henrico Andler Argentoratensi.“ (Gedächtnis des Ungarisch-türkischen Krieges zwischen dem Kaiser Leopold I. und Mahomet IV.) und war gedruckt in Marseille 1665. Der

Vergang bei einer solchen Prozedur dürfte unsere Leser interessieren, darum geben wir die Beschreibung des Dr. Mathias Abele, kaiserlichen Comes palatinus, der „dieser wohlverdienten Büchels-Bertilg- und Verbrennung, einer seltenen doch ganz billig und recht-messigen Execution“, anwohnte, in ihrer breitspürigen, der damaligen Zeit angemessenen Weise wieder. Dr. Abele erzählt: „Aus dem Amtshaus genge man aus, der Schörg mit einem Spieß, nach diesem ritt der Unter-Richter, beme folgte der Hufstod oder Köster-Meister, truge das (zu verbrennende) Büchl in der Hand und in der Höhe, und hernach kam der Scharff-Richter, Schörgen, Hundschlager, und dergleichen Gesindl, sie giengen durch diejenige Gassen durch welche man sonst eine zum Tode verurtheilte Maleiz-Person zu führen pfelegt. — Als sie nun zu der Schrancken-Sitze (auf dem hohen Markt) angelangt, stiege der Unter-Richter von dem Pferde ab, glenge ordentlich auf die Schrancken, alwo das Löbl. Kayf. verjamlete Stadt-Gericht, mit bloßen Schwerd saße; Das Verbrennen wurde von dem Kayf. Herrn Schrancken-Schreiber öffentlich abgelesen, das Urtheil gefest, der Stab gebrochen, und das Büchel, weilen man dessen Urheber nicht haben konnte, dem Scharff-Richter zum verbrennen übergeben. Darauf gieng man mit der vorigen Ordnung mit dem Büchlein von der Schrancken herunter über den hohen Markt, dem Pranger zu, auf diesen wurde an vier Theilen der Titel des Büchels auf einem Bogen Papier groß geschriebener angeschlagen, von dem Scharff-Richter aber, vor dem Pranger eine hohe Pün aufgerichtet, auf welche der Hender gestiegen war, das Feuer angezünd und das Buch hineingeworfen; biß es ganz verbrunnen. Der Titel ist in vielen Papieren unter das Volk ausgeworfen, so liberal voll war, weilen dergleichen Ab-bildungen selten zu Wien, oder wie etliche lagen, über Manns Gedenken, wiewolen es in Franckreich nichts neues ist, gar niemals gesehen worden.“ — Dem Dr. Abele wäre es, wie er in seiner Nachschrift zu dieser Darstellung beiläufig meint, recht gewesen, wenn man den „Schelmischen Verfasser in originali hätte ertappen können“, da es „nicht wenig schmerzlich ist je gut-sanftmüthig- und barmherziger sich das Hoch-löbl. Erz-Haus Oesterreich bezeugt, das dennoch sich Unvergessene Plackschmeißer befinden, welche sich straff-mäßig unterstehen, selbes sammt ihren vorrestlichen Kriegs-Helden zu verschimpffen“. Vielleicht amüsiert sich eine spätere Welt über die heutigen Bücherkon-sultationen u. dgl. m. ebenso wie wir uns über den drolligen Verbrennungsaufzug belustigen.

Die gedruckte Speisefarte ist zu einem wichtigen Artikel im alltäglichen Leben geworden. Wir finden sie heute auf den Tischen aller Gasthäuser. Zum ersten Mal erschien die gedruckte Speisefarte zur Zeit des Reichstages zu Regensburg, der vom 27. April bis zum 22. Mai 1541 stattfand und auf dem durch ein übrigens resultatlos verlaufenes Religionsgespräch zwischen den Römischen und den Lutherischen für die Langeweile im ausreichendsten Maße geforgt war. Der gute erzkatholische Herzog Heinrich von Braunschweig war ein gewaltiger Esser vor dem Herrn und sein Küchenmeister galt daher weit mehr denn ein Welsch. Für die hohe Ehre, die dem „Küchelmesser“ vom Herzog erwiesen ward zu jeder Zeit, war jener wieder bereit, alles zu thun, was seinem Herrn Freude machte. Und so errieth denn das Küchengenie auch die Speisefarte, damit der Herzog besser in seinem wesseln Haupte behalte, was ihm bei Tische würde geboten werden. „Auf diesem gedruckten Zettel waren hübsch der Ordnung und der Reihe nach alle Gerichte und Trachten verzeichnet und man konnte aussuchen, was dem Gaumen am meisten zusagte.“ So ist die Speisefarte, dieses wonnige Vorgefühl der Tafelreuden, entstanden und sie hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Annähernd wissen wir sogar, daß der erste

Spezialzettel in der von dem Druckern Johann Jakob von Gouda im Jahr 1496 in Regensburg errichteten Offizin gedruckt wurde.

Am 12. Mai sah Paris einen Aufstand, der in der Weltgeschichte nur als eine so kleine Notiz angemerkt ist, daß der Leser sie leicht übersehen kann. Es war ein kommunikativer Aufstand, der da erfolgte; ein Aufstand ganz im Sinne jenes edlen François Noël Babeuf, der während des Direktoriums die Grande communauté nationale (Nationalgemeinschaft) herzustellen wollte, aber von den „tugendhaften“ Bourgeois dafür zur Guillotine verdammt wurde, unter deren Messer er am 24. Mai 1797 starb wie ein Held. Babeufs Geist war nicht getödtet. Bierzig Jahre nachher leuchtete er wieder auf unter den Männern Frankreichs, während dessen Bürger, denen das Volk die Freiheit erkämpft, elende Memmen geworden waren. Die geheime „Gesellschaft der Jahreszeiten“, an deren Spitze Blanqui, Barbès und Bernard standen, hatte sich die Presse dienstbar gemacht und in zwei allen nicht Eingeweihten verborgenen Druckerien stellten sie zwei Zeitungen, „Der republikanische Monitor“ und „Der freie Mann“, her, die den Kampf predigten gegen die Gewalt und Tyrannei. Die Soldateska des „Bürgerkönigs“ schlug den Aufstand nieder und geschickt benutzte die Regierung Louis Philippe den Anlaß, um die Republikaner und die Arbeiter, welche letztere man als Unholde hinfestete, zu trennen. Aber dafür war den Arbeitern Frankreichs ein neues Lumen aufgegangen: die Gleichstellung der Arbeit mit dem Kapitale.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Baut-Wehmesshaven. Unsr letzte Monatsversammlung beschloß, das Johannistfest auf einige Sonntage zu verschieben und sich darum mit den Vereiner Kollegen in Verbindung zu setzen. Kollege Jürgen erstatte Bericht über die Verhandlungen der letzten Kartellkommissions-Sitzung und gleichzeitig fand auf Anregung Krimmlings die leidige Herbergsfrage ihre Erledigung. (Siehe Verbandsnachrichten in letzter Nummer). Ferner wurde beschlossen, die einkommenden Druckschriften einer sofortigen Zirkulation zu unterziehen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen kleinen Ueberschuß, der dem Wahlsfond der sozialdemokratischen Partei überwiesen wurde.

P. Brandenburg a. S. Am 4. Juni wurde hier der erste diesjährige Bezirkstag abgehalten. Der Besuch war im Verhältnis äußerst schwach zu nennen, denn von auswärtigen Orten war nur Potsdam durch 7 Kollegen vertreten; auch von den Brandenburger Mitgliedern fehlte eine ganze Anzahl. Kollege Leimbach eröffnete die aus 32 Mitgliedern bestehende Versammlung. In seinem kurz darauf folgenden Berichte führte er aus, daß die Verhältnisse im Bezirke keineswegs rosig seien. Die Zahl der Mitglieder betrage 73, auch hätten wir 14 Aufnahmen zu verzeichnen, aber trotzdem sähe es in den meisten Orten, wie Rathenow, Rudenwalde, Bernau, Köpnic, Jüterbogk usw. noch sehr traurig aus; eine rege, nie erlahmende Agitation sei hier fort und fort am Platze. Kollege Schmelz schilderte an der Hand einer eingehenden Statistik die Verhältnisse der Potsdamer Buchdruckerien wie folgt: E. Kuyß (Schnelldrucker), Nichtfachmann, beschäftigt 1 Gehilfen (Schweizerdegen), Bezahlung jetzt unbekannt, früher stets nur 18 Mk.; Jul. Großmann (Arndtsche Buchdrucker), Fachmann, 2 Gehilfen, 3 Lehrlinge; Bezahlung höchstens bei 1 Gehilfen tarifmäßig; Robert Müller (Nichtfachmann) 4 Geh., 6 Lehl., Bezahlung nicht genau bekannt, der sogenannte Faktor soll 27 Mk. erhalten; Ebn. Stein (Nichtfachmann) 17 Geh., 4 Lehl., Bezahlung tarifmäßig; Neumanns Nachfolger (Fachmann) arbeitet allein; Ad. Rud. Hoffm. (Fachmann, arbeitet selbst mit) 1 Geh., 1 Lehl., Bezahlung tarifmäßig; A. W. Hayns Erben (Zweiggeschäft des Verl. Intellig. Blattes) 16 Geh., 3 Lehl., Bezahlung meist überm. Tarif; Friß Stein (Potsd. Bg.) 10 Geh., 9 Lehl., Bezahlung meistens unter, nur einige über Tarif; G. A. B. Müller (Dr. Rosenbaum, Nichtfachmann), Potsd. Nachr., 3 Geh., 8 Lehl., Bezahlung unbekannt; Kramerische Buchdr. (Paul Brandt, Fachmann), 4 Geh., 3 Lehl., Bezahlung um und überm. Tarif. Also im ganzen sind nach vorstehender Zusammenstellung, welche vom 20. Mai angenommen ist, 58 Geh. und 37 Lehrlinge beschäftigt; von den eriteren gehören nur 19 dem Verband an. Die Arbeitszeit ist, außer bei Hoffm. und Hayns Erben, wo sie neun Stunden beträgt, gerühnständig, wenn nicht noch länger. Leider ist es in letztgenannter Druckerie, die zu den besten in unserm Sinne zählt, noch nicht gelungen, die Kollegen zum Eintritt in den Verband zu bewegen. Es geht die Sage, ein alter „Nagel“ liege dort im Wege, nicht aus Eisen, wie seine Brüder, nein, nein, er soll aus „Silber“ sein. Nun, vielleicht hat das Schicksal bald Erbarmen und räumt dieses Hindernis hinweg; höfentlich werden dann die Aussichten besser. Bei der Agitationsfrage entspann sich eine lebhafteste Debatte. Fünfzig Kollegen entwickelten ihre Ansichten in längerer und kürzerer Rede über die

Angriffspunkte auf die verhärteten Seelen der Nichtmitglieder. Als Hauptpunkt wurde aber von fast allen Rednern die Kollegialität betrachtet; ein freundschaftlicher Verkehr mit solchen Nichtmitgliedern, bei denen noch nicht aller Hoffen und Mätz verloren sei, bewirke mitunter sehr viel. Es folgte sodann die Revision der Kasse und Bücher und alles wurde in Ordnung befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde Potsdam gewählt. Unter dem Punkte Verschiedenes richtete der Vorsitzende eine dringende Mahnung an die Mitglieder, die Beiträge recht pünktlich einzusenden; der Bezirksvorstand sehe sich genötigt, in scharfer Weise gegen säumige Mitglieder vorzugehen und gegen Unberberliche rückwärtslos Antrag auf Ausschluß zu stellen. Der Gauvorstand kenne auch keine Gnade und habe bereits in seinem letzten Zirkular angedroht, die rückständigen Beiträge zu veröffentlichen. Eine längere Auseinandersetzung erfolgte nun über die Geschäftsleitung uners Gauvorstandes. Der diesjährige Jahresbericht z. B. (der vorjährige erschien auch zu ungewöhnlich später Zeit) sei den Mitgliedern noch nicht zugegangen; ebenso hätte in letzter Zeit erst der Gauvorstand die Mitglieder des Obergaues auf eine barte Geduldprobe gestellt bei der Abstimmung über Abhaltung eines Gautages. Mit Spannung sahen die Kollegen dem Resultate der bereits am 4. März erfolgten Abstimmung entgegen; jeder Correspondent wurde von A bis Z durchgeschüttelt — aber unheimliches Schweigen, aus der alten Hauptstadt des Pommernlandes kam keine Kunde. Waren im Anfrange die Gemüter noch etwas ungeduldig, so legte sich das und gottergeben fügte sich jeder in das Unvermeidliche. Da endlich am 26. März wurde der Gau davon benachrichtigt, daß der diesjährige Gautag ausfällt; spät kam die Nachricht, aber sie kam. Von unterrichteten Kollegen wurde der Gauvorstand damit entschuldigt, daß zu Zeiten die Herren mit Geschäften überhäuft seien und solche Unregelmäßigkeiten vorkommen könnten.

W. Danzig, 6. Juni. Am 1. Pfingstfeiertage fand hier der 23. Gautag des Gaues Westpreußen statt. Der Vorsitzende, Herr Remde, eröffnete die Verhandlungen und hieß die Erschienenen herzlich willkommen und trug darauf den Geschäftsbericht vor. Sobaun nahm der Gautag den Kassenbericht zur Kenntnis und erteilte dem Kassierer nach kurzer Debatte Decharge. Es folgte der Bericht über die Arbeitsverhältnisse im Gau, aus welchem hervorging, daß dieselben immer noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. So berichtete u. a. der Delegierte für Marienwerder, daß in der dortigen Kanterischen Postbuchdruckerie die Gehilfen ein monatliches Gehalt von 84 bis 90 Mk. bezögen; letzteres werde jedoch in wöchentlichen Raten von 6 Mk. ausgezahlt, der Rest am Schlusse des Monats. Auch die Seperinnen-Wirtschaft hat sich eher noch verschlimmert, so bei Köthe in Graubenz, Garz und Wernich in Elbing, Popp in Dirschau usw. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung: Beschlußfassung über eingegangene Beschwerden und event. Anträge, hatte der Gauvorstand zwei Anträge eingebracht: a) 50 Mk. aus der Tarifklasse dem Zentralvorstande zur Unterstützung der noch vorhandenen Opfer der letzten Bewegung zu überweisen und b) die Extrasteuer für den Tariffonds pro Mitglied und Woche mit 10 Pf. für das nächste Jahr weiter zu erheben. Beim erstem Antrage ging die Versammlung über den Vorschlag des Vorstandes hinaus und bewilligte für obigen Zweck 100 Mk. Eine längere, recht lebhafteste Debatte entspann sich bei dem zweiten Antrage, gegen den sich vornehmlich die Mitgliedschaft Elbing aussprach, welche letztere auch einen dahin gehenden Antrag gestellt hatte, die 10 Pf. Extrasteuer zu streichen. Schließlich wurde der Antrag des Gauvorstandes angenommen. Die Beiträge zur Gaufasse für das nächste Jahr wurden in der bisherigen Höhe belassen, desgleichen die Höhe der Remuneration für den Kassierer und Vorsitzenden und die der Diäten für die auswärtigen Delegierten. Als Ort zur Abhaltung des nächsten Gautages wurde Elbing in Aussicht genommen. Einem Vorschlage, zwecks Ersparung der Kosten anstatt einen hiesigen Delegierten zur Generalversammlung der Zentralenklasse ein Weimarer Mitglied mit der Vertretung des Gaues zu betrauen, stimmte die Versammlung bei und beschloß, dem zu wählenden Kollegen ein gebundenes Mandat dahin zu übertragen, daß er für Auflösung der Zentralen Klassenklasse stimmen solle. Mit einem Schlussworte des Vorsitzenden und dem Gesange des Liedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ endigte die Gauversammlung um 3 Uhr. — Kurz darauf fand ein Festessen statt, an welchem sich gegen 40 Personen beteiligten. Abends vereinigten sich die Kollegen mit ihren Familien zu einem gemütlichen Ländchen, welches die Teilnehmer noch lange beisammenhielt, während am zweiten Feiertage eine Dampferfahrt nach der Besterplatte unternommen wurde, von wo eine Faktour längs der See nach Heubude stattfand.

ck. Frankfurt a. M. (Bezirksversammlung vom 3. Juni.) Von den Vereinsmitteilungen ist die Mitteilung des Vorsitzenden zu erwähnen, wonach der zu Pfingsten hier abgehaltene Gautag beschlossen hat, die

mit der Ablieferung der Beiträge säumigen Druckeriefassierer in den Versammlungen bekannt zu geben, die Druckeriefassierer werden deshalb gebeten, dieser Eventualität vorzubeugen, indem sie die einlassierten Beiträge pünktlich abliefern. Lebhaft bebauert wurde, daß in einigen Druckerien die Kollegen es bis jetzt noch nicht für nötig hielten, trotz wiederholter Aufforderung einen Vertrauensmann zu wählen, so daß dieses Institut noch nicht seine eigentliche für den Verband segensreiche Thätigkeit entfalten kann. Besonders muß hier eine Druckerie, in der fast nur Mitglieder, welche teilweise selbst früher einflußreiche Vereinsämter inne hatten, stehen, ferner eine größere Zeitungdruckerie erwähnt werden. Von den Kollegen letzterer Druckerie wurde die Ignorierung der Wahl privatim dem Vorsitzenden gegenüber damit motiviert, daß im betreffenden Geschäft ein Arbeiterauschuß existiere, der zur Schlichtung eventueller Beschwerden da sei. Vom Vorsitzenden wurde dieses aber dahin korrigiert, daß der Arbeiterauschuß mit den Angelegenheiten uners Vertrauensmännerinstitutes gar nichts zu thun habe. Dasselbe habe vor allem den Zweck, die uns noch fernstehenden Kollegen zu Mitgliedern zu gewinnen, desgleichen danach zu trachten, daß das Restantenunwesen aus der Welt geschafft werde und überhaupt die Interessen uners Verbandes und der Mitglieder in den einzelnen Druckerien wahrzunehmen. Mit allem diesen habe der Arbeiterauschuß, welcher von Arbeitern des ganzen Geschäfts, sofern sie ein Jahr in demselben thätig waren, was bei der Wahl des genannten Ausschusses, welche kurze Zeit nach dem Streik stattfand, nur vereinzelt der Fall war, nichts zu thun. Die dortigen Mitglieder werden nochmals aufgefordert, als solche ihre Pflicht zu thun. — Kollege Schreiber erstattete Bericht über den Gautag, woraus namentlich einige Änderungen im Statutem und die Annahme des vom Bezirk Frankfurt a. M. gestellten Antrages, wonach vom 1. Juli d. J. ab für im Gau Frankfurt-Heffen 26 Wochen gesteuert habende fonditionlose Mitglieder die Beiträge aus der Gaufasse bezahlt werden, zu erwähnen sind. Als Delegierter zur Generalversammlung wurde, nachdem Kollege Dorfschu mit der Motivierung, daß es jedenfalls doch richtiger sei, den derzeitigen Gauvorsteher zu delegieren, was jedoch in der Versammlung mehrfach auf Widerspruch stieß, weil man alle Mitglieder für berechtigt erachtete, den Gau auf einer Generalversammlung vertreten zu dürfen, für seine Person ablehnte, Kollege C. Dominé vorgeschlagen und L. Dorfschu als Stellvertreter. — Die Vorschläge zur Wahl des Gauvorstandes wurden bis zur nächsten Versammlung verschoben. — Nach langer, heftiger Debatte wurde beschlossen, das diesjährige Johannistfest am 25. Juni gemeinschaftlich mit den Offenbacher Kollegen in Offenbach in dem Restaurationsgarten zur Kaiser Friedrich-Duelle abzuhalten. — Der Antrag des Vorstandes, daß künftig die Versammlungen nur durch den Corr. und Notizen in der hiesigen Tagespresse bekannt gemacht werden sollen, wurde nach kurzer Motivierung seitens des Vorsitzenden, worin hauptsächlich darauf hingewiesen wurde, daß hierdurch die Mitglieder mehr zum Abonnement und Lesen des Corr. veranlaßt werden sollen, einstimmig angenommen. — Unter Verschiedenes wurde besonders das untarifliche und unkollegiale Verhalten eines Mitgliedes in einer Zeitung und eines Ausschusses erwähnt, welche letztere in dem benachbarten Nöbelheim in einer jüdischen Druckerie fonditioniert, wofelbst des Sonnabends nicht, dafür aber Sonntags gearbeitet werden muß. Der betreffende Kollege hielt es bisher nicht unter seiner Würde, auch noch des Sonnabends, der für ihn ein Sonntag sein sollte, in einer hiesigen Zeitung auszuhelfen. Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, bei dem Postzeitungspräsidium wegen der Samstagarbeit des betreffenden Ausschusses Anzeige zu machen. — Zum Schlusse seten die Kollegen noch aufgefordert, in Zukunft die zur Eröffnung der Versammlungen angelegte Zeit pünktlicher einzuhalten, damit nicht die Eröffnung und dadurch auch der Schluß zu weit hinausgeschoben werden muß.

Gotha. Am 4. Juni tagte in Langensalza eine Versammlung des Bezirks Gotha. Anwesend waren von etwa 100 im Bezirke konditionierten Mitgliedern 40. Vertreten waren Eisenach, Gotha, Langensalza und Mühlhausen. Mitglieder stehen außerdem noch in Friedrichroda, Ruhla, Salungen, Schmalfalden und Waltershausen. Herr Gauvorsteher Kästner aus Weimar hatte der Einladung zu der Versammlung ebenfalls freundlich Folge geleistet. Aus den drei Stunden dauernden Verhandlungen sei nur das wesentlichste erwähnt. Die Bezahlung der Mitglieder ist im Bezirke durchgängig tarifmäßig. Die Arbeitszeit ist in einer Druckerie (Gothaer Volksblatt) 10stündig, in drei Druckerien (Eisenacher Tagespost und in den zwei größeren Druckerien Mühlhausen) 9stündig und in sämtlichen übrigen Druckerien 10stündig. — Der Punkt Invalidenkassenfrage fand seine Erledigung dadurch, daß folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die Bezirksversammlung zu Langensalza des Bezirks Gotha spricht ihre Zustimmung

mung zu den Anträgen der Mitgliedschaften Berlin, Erfurt, Steinhilber und Stuttgart: Die außerordentliche Generalversammlung wolle die Auflösung bezw. Liquidation der Kaffe beschließen und die Invalidentunterstützung in den Verband verlegen: aus und hoffe, daß die im Bau Osterland-Häringen gewählten Delegierten zur Generalversammlung der Invalidenten sich diesem Antrag anschließen. — Zum Punkte Witwenkasse wurde der Wunsch geäußert, daß die bis jetzt der Kaffe noch fernstehenden doch nicht säumen sollten, der Bau-Witwenkasse beizutreten. Um so eher sei dann an eine Erhöhung der Unterstützung (jetzt 80 Mark) und an eine Erniedrigung der Beiträge (jetzt wöchentlich 15 Pfennig) zu denken. — Die Versammlung beschloß ferner, das Bezirks-Johannisfest in Götting zu feiern. Mit dem Arrangement wurde der Bezirksvorstand betraut. Derselbe soll auch den Tag der Feier festsetzen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Wölfshausen statt. Nachmittags 4 Uhr tagte eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung. Herr Gauvortsteher Kötter referierte über den Verband und seine Bestrebungen. Leider waren von den ungefähr zwanzig in Gangesfolge beschäftigten Nichtverwandten nur einige erschienen. Wir können nicht umhin, unserm verehrten Gauvortsteher auch an dieser Stelle Dank für seinen interessanten Vortrag auszusprechen.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Verurteilt der frühere Redakteur der Heftischen Volksstimme zu 300 Mk. Geldstrafe wegen eines im Jahr 1890 erschienenen Artikels zur Sedanfeier, in welchem Staatsanrichtungen verächtlich gemacht, auch Offiziere und Mannschaften der deutschen Armee beleidigt worden sein sollen. Die lange Dauer des Prozesses erklärt sich aus der Eigenschaft des Verurteilten als Landtags-Abgeordneter. Der Redakteur der Schwäb. Tagwacht zu 2 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung eines Herrn vom Stuttgarter Hofe. Redakteur und Verleger der Köln. Volkszeitung wurden in einer Privatbeleidigungssache zu je 50 Mk. verurteilt, letzterer mit der Begründung, er habe dadurch, daß er die Druckerei-Einrichtung zum Drucken des fraglichen Artikels zur Verfügung gestellt, wissenschaftlich zur Verbreitung desselben mitgewirkt.

Die Herausgeber der Fliegenden Blätter erklären, daß mit ihnen niemand wegen einer dänischen Ausgabe des genannten Blattes unterhandelt hat, sie demnach auch keine Forderung gestellt haben und daß demnach Herr Dr. Albert einen Beitrag wegen der Reproduktion der Bilder mit dem dänischen Unternehmer abgeschlossen hat. Von der in Nr. 66 des Corr. gebrachten Notiz bleibt hiernach nur übrig, daß das dänische Unternehmen selbständig geplant ist, nachdem die Münchener Herausgeber Braun & Schneider auf eine bloße Anfrage hin jede Beteiligung abgelehnt, und daß die letzteren gegen diesen Plan protestiert haben.

Unfälle der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortf.): Der Lehrling Sch. in Wünnen zog sich beim Farbfachen Brandwunden an den Armen und beiden Schenkeln zu. Die volle Rente (38,35 Mk. monatlich) wurde 14 Wochen lang und außerdem 108 Mark aus Krankenhaus gezahlt. — Die Arbeiterin K. in Velzig blühte an einer Steindruckerschneidpresse die große Hebe des linken Fußes ein; sie erhielt ein Jahr lang monatlich 2,25 Mk. — Die Puntiererin B. in Hannover erlitt an einer Satiniermaschine eine Verwundung der rechten Hand mit nachfolgender Steifheit des Handgelenkes. Rente anfangs 100 Proz., dann 66 2/3 Proz. = 276,90 Mk. — Die Einlegerin B. in Altenburg zerquetschte sich an der Tiegeldruckpresse die rechte Hand. Rente 100, nach etwa Jahresfrist 66 2/3 Proz. = 256,65 bezw. 171 Mk. — Der Lehrling A. in Magdeburg kam mit der Hand zwischen Form und Zylinder einer Schnellpresse, was die Steifheit des Fingers und den Verlust der Nagelglieder zweier Finger zur Folge hatte. Rente 40 Proz. = 160 Mark.

Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach beschloß, den bisherigen Zusatz in der Firma „vorm. J. W. Hud & Co.“ zu streichen. Der frühere Schriftgießereibesitzer August Hud ist angeblich an der in Konkurs geratenen Firma A. Stöffler in Stuttgart (Buchgeschäft) als stiller Gesellschafter beteiligt gewesen.

Ein neues Werk gibt der in Buchdruckerreisen durch die illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst und andere Schriften vortellhaft bekannte Prof. R. Paulmann in Wien, ein ehemaliger Jünger Gutenberg, heraus unter dem Titel „Im Reiche des Buches. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften.“ Dasselbe wird mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen versehen und erscheint im Verlage von A. Hartleben in Wien. In 30 Lieferungen à 50 Pfennig ist das Werk vollendet. Erschienen sind bereits vier Lieferungen, welche die freien Künste, die Theologie und den Anfang der Rechtsgeschichte des Mittelalters enthalten. Das Werk soll die Entwicklungsgeschichte

unfers Geistes darstellen, die Illustrationen, aus Originalen und diesen gleichkommenden Publikationen ausgewählt, sind von kulturhistorischer Bedeutung.

Graphischer Beobachter Heft 12 enthält: Neues Verfahren für Illustrationszuzichtung. Englische und deutsche Accidenzausstattung. Zeitungsarbeit (vom Setzen komplizierter Inserate). Von der Westausstellung in Chicago. Graphische Rundschau (Neuerung an Doppelschneidpressen; Falzrichter für Rotationsmaschinen usw.).

Die von den Gegnern des Budapestere Vereins veranlaßte „Untersuchung“ ist für die Urheber ergebnislos verlaufen. Es konnte absolut nichts Unrechtes erwidert werden und so wird wohl dem Minister nichts übrig bleiben als die fernere Thätigkeit des Vereins zu gestatten.

In Budapest ist eine neue Druckerei unter dem Titel Hazánt, literarische Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, in Gründung begriffen. Aktienkapital 600 000 Kronen.

Der Typograf bringt nunmehr die zu beobachtenden Vorschriften bei Erhebung des Viaticums im Bereiche des italienischen Verbandes. Zwar hat der Corr. bereits im vorigen Jahre die wesentlichen Punkte dieses Reglements geführt, aber es erscheint dennoch rätlich, nochmals mit einiger Ausführlichkeit darauf zurückzukommen, einerseits um darzulegen, in welchem Sinne die dortigen Kollegen eine der rein sachlichen Grundlagen des internationalen Einvernehmens aufzufassen belieben, andererseits um deutsche Kollegen, die etwa den ihnen in der Heimat verschlossenen Proterwerb auf Italiens Boden suchen wollten, ferner auf die dem letzten Buchdruckerkongress in Bern vereinbarten Beschlüsse, vor unangenehmen Enttäuschungen zu bewahren. Jeder reisende Buchdrucker — versichert das Reglement — der durch Vorlegung eines ordnungsmäßig ausgestatteten Reisebuchs sich als Mitglied entweder des einheimischen oder eines mit diesem in Gegenseitigkeit stehenden Verbandes auszuweisen vermag, hat das Recht zur Erhebung der Reiseunterstützung. (Diese beträgt für jede Kilometerleistung 5 Cts., als Maßstab der Entfernungen gelten die Längenangaben der italienischen Eisenbahn- und Schiffsfahrtslinien.) In jedem Falle wird jedoch das Viaticum nur verabfolgt, wenn in dem Reisebuche der Vermerk enthalten ist, daß dessen Inhaber den letzten Aufenthaltort wegen Mangel an Arbeit verlassen hat; für auswärtige Kollegen ist die Erkennungsmarke seines Verbandes, neben Angabe des Datums der Ausfertigung, ebenfalls erforderlich. Des Anrechtes auf Reisebeihilfe geht verlustig; wer ohne nachweisbaren Rechtfertigungsgrund von einem Auszugsorte zum andern mehr als zehn Reisetage gebraucht hat, wer die ihm irgendwo angebotene Arbeitsgelegenheit ablehnt; als Strafe dafür wird dem italienischen Genossen das Mitgliederbuch entzogen, dem Angehörigen fremder Verbände dagegen eine Karte mit den Verfallsbuchstaben N. A. O. (non accetto occupazione) in das Buch gesteckt. Die außeritalienischen Kollegen erhalten die volle Reiseunterstützung (5 Cts. für den Kilometer), wenn sie wenigstens eine der drei lateinischen Hauptsprachen (italienisch, spanisch, französisch) beherrschen und von vornherein den Beweis erbringen, daß sie auch die ihnen überkommenen Arbeiten auszuführen imstande sind. Zu dem Zwecke ist es vorzuziehen, ihre Viaticumsforderung in eine der genannten Sprachen zu kleiden, vor versammeltem Vorstandsausschuß sozusagen eine Prüfung zu bestehen. Im Unvermögensfalle wird ihnen nur 1 Lire bewilligt. Gibt es in einer Sektionsstadt zahlreiche Beschäftigungslose, eine begrenzte oder allgemeine Lohnbewegung, so behält sich der Verbandsvorstand das Recht vor, den Zugang dahin zu verbieten.

Die Organisationen der Buchdruckerarbeiter in England zergliedern sich wie folgt: Die London Society of Compositors hat gegenwärtig 9930 Mitglieder. Sie nimmt, wie ihr Name sagt, nur Schriftsetzer auf, welche in London arbeiten. Die Provincial Typographical Association hat etwa 11600 Mitglieder, die Scottish Typographical Association 2952 Mitglieder. Dann gibt es noch in manchen Städten unabhängige Vereine mit etwa 2000 Mitgliedern, so daß gegen 26500 englische Buchdrucker organisiert sind. Dazu kommen noch für London: Der Korrektorenverein (London Association of Correctors of the Press), der Handpressendruckerei (Amalgamated Association of Pressmen), der Maschinenverleiherverein (Printing Machine Manager's Trade Association), der Druckerarbeiterverein (Printers' Labourer's Union), der Hilfsarbeiterverein (Printers' and Stationers' Warehousemen, Cutters' and Assistants Union), dann der Tretpressendruckerei (Platen Machine Minder). Für uns mit untern gegen die Londoner noch sehr unentwickelten Druckerbeziehungen dürfte es wohl schwierig sein, sich in die dortigen Vereinsgliederungen hineinzudenken, denn fast für jede einzelne Beschäftigung, die bei uns einige Mann mit besorgen, finden sich dort genügend Leute, um eine eigene „Union“ zu bilden. Nicht vergessen wollen wir noch die Printing and Allied Trades' Association, d. i. der Londoner Pringipalvereine!

Für das Privilegium, den Ausstellungs-katalog für Chicago herauszugeben, zahlt der betreffende Unternehmer 100 000 Doll.

In Charles City, Iowa, sind an der dortigen Zeitung Advocate Mädchen als Setzerinnen beschäftigt, die, gleich ihren männlichen Kollegen, zeitweise Kassenjammer hatten, der sich vorzugsweise in Mangel an Arbeitslust zu erkennen gab. Der Eigentümer stellte Nachforschungen an, fand, daß die Mädchen bis spät in die Nacht ihrem Vergnügen nachgegangen waren und verordnete, daß jedes in seinem Dienste stehende Mädchen 1/2 10 Uhr sich schlafen zu legen habe. Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit hatte die Arbeitsniederlegung zur Folge und der Herr Chef beilegte sich nun, Vergleichsverhandlungen anzubahnen, er behnte den Termin bis 11 Uhr aus — mit welchem Erfolge, das hat unsre Quelle bis jetzt nicht erfahren.

Industrie und Gewerbe.

In der Jahresversammlung des deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine referierte Dr. Cuard-Franfurt a. M. über die Ergebnisse der Reichsenquete, betr. die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe. Die Enquete erstreckt sich auf 8235 offene Ladengeschäfte mit 16845 Gehilfen und 6880 Lehrlingen. Von den Gehilfen sind 8634 weibliche. 50 Proz. der Geschäfte haben keine Lehrlinge, dagegen beschäftigten 34 Proz. ebensoviele Lehrlinge als Gehilfen und 16 Proz. mehr Lehrlinge als Gehilfen. Die regelmäßige Ladenzent dauert bei 46 Prozent der Geschäfte länger als 14 Stunden täglich, in 44 Proz. der Geschäfte ist keine regelmäßige Mittagspause eingeführt, die effektive Arbeitszeit der männlichen Gehilfen entspricht dieser Ladenzent und ist teilweise noch länger, bis über 16 Stunden, am längsten in Kolonial- und Materialwarengeschäften. Die weiblichen Gehilfen sind am stärksten vertreten in den Verkaufsgeschäften für Bekleidungsgegenstände, in denen die Arbeitszeit in der Hauptsache „nur“ bis 14 Stunden dauern soll. Die Lehrlinge haben womöglich noch ungünstigere Arbeitszeit als die Gehilfen, nämlich in 33 Proz. der befragten Geschäfte 15, 16 und mehr Stunden, in 54 Proz. der Geschäfte haben sie keine bestimmte Mittagspause. Die Lehrszeit dauert in 40 Proz. der Geschäfte mehr als 3 Jahre und nur 30 Proz. der befragten Ladenthaber schiden ihre Lehrlinge in eine Fortbildungsschule. Referent tadelte das schriftliche Verfahren, ferner die Art der Bereitung der Fragebogen, es seien kaum 10 Proz. der Ladengeschäfte befragt worden. Die Versammlung wünschte eine Vervollständigung der Enquete durch mündliche Erhebungen unter Zuziehung der kaufmännischen Vereine und beschloß eine entsprechende Eingabe an den Reichskanzler und die Reichskommission für Arbeiterstatistik.

Das Sozialpolit. Zentralblatt berichtet über die Ergebnisse der neuesten schätzlichen Zählung der Fabrikarbeiter (1892) nach den Berichten der Gewerbe-Inspektoren. Danach ist die Zahl der Fabrikanlagen von 12981 im Jahr 1888 auf 13806 im Jahr 1892, die der Dampftriebe von 4571 auf 5301, die der Betriebe mit sonstigen Motoren von 4784 auf 5139 gestiegen und die der Betriebe ohne Motoren von 3576 auf 3366 gefallen. Also eine Abnahme der Betriebe ohne Motoren, einemäßige Zunahme der Betriebe mit sonstigen Motoren und ein starkes Wachstum der Dampfmaschine. (Das Holzgraphische Gewerbe ist daran beteiligt wie folgt: Die Fabrikbetriebe überhaupt stiegen um 94, die Dampfbetriebe um 19, die Betriebe mit sonstigen Motoren um 88, während die ohne Motoren um 13 zurückgingen.) Die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter stieg von 191434 auf 221083, die der erwachsenen weiblichen von 92134 auf 110222, die der jugendlichen männlichen von 15141 auf 18544, während die Zahl der weiblichen jugendlichen Arbeiter von 11911 auf 11543, die der Kinder von 6868 auf 3461, bezw. 4441 auf 1783 fiel. Aus diesen Ziffern ist bemerkenswert, daß die Fabrikarbeit der erwachsenen Frau mit dem Wachstum der Dampfmaschine Schritt hält. Im Holzgraphischen Gewerbe stieg die Zahl der erwachsenen Frauen von 1891 auf 1892 um 251, die der männlichen Arbeiter um 288, die der jugendlichen männlichen Arbeiter um 263, während die der jugendlichen weiblichen Arbeiter um 97, die der Kinder um 82 bezw. 22 fiel.

Vor kurzem wurde der Fabrikinspektor Malef in Osmüß „aus Dienstpflichten“ entlassen, nachdem er bereits vor einigen Jahren von Reichenberg nach Osmüß aus demselben Grunde veretzt worden war. Der Mann war so naiv, für die Aufrechterhaltung der Gesetze den Unternehmern wie Beförden gegenüber ins Zeug zu geben — er hat nun seinen Lohn.

Arbeiterbewegung.

In der Vereinsbräueri in Apolda wurden am 3. Juni sämtliche Brauer, Schlosser und Maschinisten wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation entlassen. In einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen Volksversammlung wurde der Boykott über die Brauerei verhängt. Ausgesperrt sind zwölf verheiratete und zwei ledige Arbeiter.

